



## BERICHT

in der Sitzung der 14. Landessynode am 18. März 2011

zu **TOP 11:** Leitlinien: Nachhaltig handeln in der Landeskirche

Anrede

Nachhaltig handeln in der Landeskirche – die Ihnen heute vorgelegten Leitlinien meinen ein Handeln, das Nachhaltigkeit im Umgang mit natürlichen Ressourcen, mit den Lebensbedingungen von Menschen, mit der Vielfalt der Arten und mit von Menschen hergestellten Produkten zum Maßstab hat. Das Gegenteil ist der kurzfristige Verbrauch von Gütern, die Vernichtung natürlicher Lebensräume, die Ausbeutung von Menschen und der Raubbau an natürlichen Ressourcen. Nachhaltig handeln – das bezieht ökologische und soziale Folgen in das Handeln ausdrücklich mit ein. Es steht im weltweiten Kontext und denkt an gegenwärtige und zukünftige Generationen.

Nachhaltigkeit – ein Querschnittsthema für alle Bereiche unseres Handelns. Die Leitlinien sollen Anstoß sein, dieses Thema konsequent in allen Handlungsbereichen mit zu denken und zum Handlungsmaßstab zu machen.

In den folgenden fünf Punkten wird dies genauer dargestellt und erläutert.

Erstens: der theologische Ausgangspunkt der Leitlinien.

„Du bist willkommen als Gast auf Erden“ – das ist der positive Leitgedanke, von dem die Leitlinien ausgehen. Willkommen sein, ein offenes Haus vorfinden, die Vielfalt und den Reichtum des Gartens dieser Erde entdecken dürfen – ein wunderbares Geschenk des Schöpfers an uns.

Gast sein, nicht Besitzer dieser Erde. Als Gast das Haus der Erde behutsam bewahren, die Würde der andere Gäste schätzen wie die meine, das anvertraute Geschenk pflegen und schützen. Gastsein will gelebt sein, gelebtes Gastsein führt zu konkretem Handeln.

Dieses Handeln wird in den Leitlinien präzisiert.

Zweitens: die Vorgeschichte der Leitlinien und neue Herausforderungen.

Bereits im Jahr 1994 hat die Landeskirche Ökologische Leitlinien für ihr Handeln verabschiedet. Sie hat damit einen Bewusstseinsprozess angestoßen, der sich seither in zahlreichen Beschlüssen und Maßnahmen konkretisiert hat – ich erinnere an den Bericht unseres Umweltbeauftragten vor der Synode im Sommer 2009.

Als Beispiele seien genannt:

- Die Benennung eines landeskirchlichen Umweltbeauftragten und eines Energieberaters;
- die Einrichtung eines landeskirchlichen Energiesparfonds;
- die Einführung des Umweltaudit bzw. /des „Grünen Gockels“ und des Energiemanagements.

Dieser begonnene Prozess in unserer Landeskirche steht vor neuen, weit reichenden Herausforderungen: der Klimawandel und dessen ökologische und soziale Folgen, der Raubbau an natürlichen Ressourcen, der Verlust von Artenvielfalt, die Folgen eines am Konsum orientierten Lebensstils - das erfordert erneutes Umdenken, neue Anstrengungen, einen Kurswechsel.

Der Umweltrat der Landeskirche hat sich ausführlich mit dieser Thematik anhand der Studie des Wuppertal Instituts „Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“ auseinandergesetzt und überlegt, was dies für unsere Landeskirche heißen könnte. In einem spannenden, durchaus auch kontroversen Diskussionsprozess innerhalb des Umweltrates und in Abstimmung mit den beteiligten Dezernaten des Oberkirchenrats sind schließlich die vorliegenden Leitlinien entstanden. Parallel dazu hat der Umweltrat Vorschläge zu deren Konkretisierung entwickelt.

Die vorliegenden Leitlinien sind also das Ergebnis eines Prozesses, das von vielen getragen wird. Manchen werden sie vielleicht nicht weit genug gehen, andere zweifeln ihre Realisierbarkeit an – die Spannung liegt in der Sache selbst.

Deshalb drittens: die Frage nach der Spannung zwischen Ökologie und Ökonomie.

Sollen wir überhaupt Leitlinien verabschieden, wenn ihre konsequente Umsetzung nicht in vollem Umfang gewährleistet werden kann? Dürfen wir Kirchengemeinden in den Konflikt bringen, sich entscheiden zu sollen z.B. zwischen einer Investition in energiesparende Maßnahmen und einem Zuschuss für eine Gemeindegruppe? Was sagen wir, wenn uns an manchen Stellen entgegengehalten wird: Ihr genügt euren eigenen Ansprüchen nicht?

Solche Fragen tauchten in den Diskussionen immer wieder auf. Sie haben keine einfachen Antworten. Denn wir werden tatsächlich immer wieder entscheiden müssen zwischen Möglichkeiten, die in Spannung zueinander stehen. Ökologisch wünschenswerte Maßnahmen stehen nicht immer, aber doch punktuell in Spannung zu ökonomischen Zwängen. Wir werden immer wieder zurückbleiben hinter dem, was wir eigentlich wollen oder sogar hinter dem, was aus unserer Sicht notwendig wäre.

Theologisch gesprochen: wir werden auch hier immer wieder schuldig werden, als einzelne Christen, als Kirchengemeinden, als Landeskirche.

Aber sollten wir deshalb nichts tun? Uns nur minimale Ziele setzen? Uns auf den kleinsten Nenner einigen?

Von unserem Auftrag her können und wollen wir das nicht. Der Auftrag, die Erde zu bebauen und zu bewahren bleibt. Und auch die Aufgabe, diesen Auftrag konkret durchzubuchstabieren. Wir können die Gefährdung von Klima und Umwelt und ihre immensen sozialen Folgen nicht ignorieren. Nach Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung zu streben sind nicht nur Schlagworte, sondern ist gelebtes Christsein. Unser Handeln steht in Verantwortung vor Gott. Deshalb braucht es Visionen, Ziele, Leitlinien, denen wir nachstreben und an denen wir uns orientieren können. Deshalb braucht es Konkretionen, durch die Ziele und Leitlinien mit Leben gefüllt werden.

Viertens: Die Leitlinien als Selbstverpflichtung und Anstoß.

Die Leitlinien sollen, wie ihr Name sagt, uns bei der Aufgabe der Schöpfungsbewahrung anleiten. Sie sind gedacht als Selbstverpflichtung, die sich die Landeskirche als ganzes gibt und die sich die einzelnen Kirchengemeinden, Einrichtungen und Dienststellen zu eigen machen und mit Leben erfüllen sollen. Ihre Umsetzung soll sich auf der Ebene der Kirche als Institution und innerhalb der Gemeinschaft der Christen in ihrer persönlichen Verantwortung vollziehen; zugleich sollen sie Anstöße geben für Gesellschaft und Politik.

Die Leitlinien umfassen zehn Punkte. In einem ersten Punkt wird die Zuwendung des Dreieinigen Gottes zu Schöpfung und Menschen als Grundlage und Kraft allen Handelns dargestellt. In den folgenden neun Punkten wird im Sinne einer Selbstverpflichtung gesagt, was gelebtes Gastsein in verschiedenen Bereichen des Lebens und des Handelns für uns bedeutet.

Fünftens: Die Empfehlungen des Umweltrats zur Konkretion.

Die Leitlinien werden ergänzt durch Konkretionen. Diese Konkretionen sind Empfehlungen des Umweltrats zur Umsetzung der Leitlinien und Anstöße, sie auf den verschiedenen Ebenen mit Leben zu füllen. Hier wird die eigentliche Arbeit geschehen müssen. Hier sind Ideen gefragt, das innere und äußere Engagement von Menschen, die oft mühsame Arbeit am Detail; hier braucht es Finanzmittel und Arbeitskraft, Bildungsangebote und Überzeugungsarbeit, konkrete Maßnahmen und ein zielorientiertes, systematisches Vorgehen.

Die Leitlinien als gemeinsame Selbstverpflichtung der Landeskirche – dafür möchte ich werben. Der Oberkirchenrat hat die Leitlinien beschlossen und dem Ausschuss „Kirche, Gesellschaft und Öffentlichkeit“ vorgelegt mit der Bitte, sie gegenüber der Synode zu befürworten. Wir haben uns gefreut, dass der Ausschuss unser Anliegen aufgenommen und unterstützt hat. Eine gemeinsame Äußerung von Oberkirchenrat und Synode gibt den Leitlinien ein starkes Gewicht. Es bringt zum Ausdruck, dass Schöpfungsbewahrung ein zentrales Thema unserer christlichen Verantwortung ist und wir gemeinsam zu diesem Auftrag stehen.

Gemeinsame Leitlinien – der erste Schritt. Ein wichtiger Schritt.

Ein wichtiger Schritt auf einem Weg, der wir gemeinsam weitergehen müssen – als Landeskirche, als Kirchengemeinden, als Christen.